

Volkstrauertag 2025

Meine Damen und Herren,

ich möchte heute meiner Rede das Totengedenken, erstmals von Bundespräsident Theodor Heuss im Jahre 1952 gesprochen, voranstellen:

„Wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken der Soldaten, die in den Weltkriegen starben, der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer, die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden, Teil einer Minderheit waren oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer, die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben, und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Wir gedenken heute auch derer, die bei uns durch Hass und Gewalt gegen Fremde und Schwache Opfer geworden sind.

Wir trauern mit allen, die Leid tragen um die Toten, und teilen ihren Schmerz.

Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern,

und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der ganzen Welt.“

Ausdrücklich mit in dieses Totengedenken aufnehmen möchte ich persönlich folgende Opfer, auch wenn sie nicht unmittelbar durch Kriegseinwirkung zu Tode kamen: Am 01.06.2010, vor 15 Jahren, starben beim Versuch einen Zehn-Zentner-Bombenblindgänger in Göttingen zu entschärfen drei Männer des Kampfmittelräumdienstes. Sie bezahlten ihren gefährlichen Beruf mit dem Leben.

Dieses Ereignis zeigt uns mit aller Deutlichkeit welchen Gefahren wir bis in unsere Zeit mit den Hinterlassenschaften des letzten Weltkriegs ausgesetzt sind, auch dieses Jahr wurden in Göttingen und Kassel Blindgänger entschärft. Die Kameradinnen und Kameraden der freiwilligen Feuerwehren sind ebenfalls einem erhöhten Risiko ausgesetzt; bei immer häufiger zunehmenden Waldbränden steigt die Gefahr, dass im Waldboden verscharrte Munition (Handgranaten/ Panzerfäuste etc.) durch die Hitzeentwicklung explodiert. Übrigens, nicht weit von hier, in Hessisch

Lichtenau-Hirschhagen, kann man die Überreste einer der größten Sprengstofffabriken des Dritten Reichs besichtigen.

Man sagt die Welt sei unsicherer geworden, aber ich wage zu behaupten, sie war nie sicher.

Bedingt durch den immer noch andauernden Ukrainekrieg, wo ich an dieser Stelle vor zwei Jahren die Befürchtung geäußert habe, er werde leider noch länger andauern, was sich tragischerweise bewahrheitet hat; ich wünschte ich hätte falsch gelegen, ist uns immer mehr bewusst geworden, dass Freiheit und Sicherheit nicht zum Nulltarif zu haben sind. Dies äußert sich in der aktuellen Diskussion um die Wiedereinführung der Wehrpflicht, in welcher Form auch immer. In so mancher Familie oder im Freundes- u. Bekanntenkreis gibt es sicherlich jemanden, der schon gedient hat oder Bezug zur Bundeswehr hat.

Im Gründungsjahr der Bundeswehr 1955, vor 70 Jahren, gab es, auch nicht weit entfernt von hier, im Grenzdurchgangslager Friedland, ein Ereignis, was als „Heimkehr der Zehntausend“ bekannt wurde. Zehn Jahre nach Kriegsende wurden die letzten Gefangenen aus sowjetischer Haft entlassen. Am 07.10. kamen die ersten 600 Männer an, begleitet von Radioreportern. Einer der Spätheimkehrer sagte ins Mikrofon: „Hier spricht Ernst Wissemann aus Hagen-Hengstey.“ Hagen ist meine Geburtsstadt, so schließt sich der Kreis.

Das Grenzdurchgangslager Friedland, auch „Tor zur Freiheit“ genannt, hat viele Vertriebene und Flüchtlinge gesehen. Zuerst die Heimkehrer aus Kriegsgefangenschaft, dann über zwei Millionen Aussiedler aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten. Ein Flüchtling aus Danzig, aufgewachsen in meiner Heimatstadt Hagen, sollte sich später selber einen Namen bei der Rettung von sogenannten „boat-people“ aus Vietnam machen: Rupert Neudeck. Mit dem Schiff „Cap Anamur“ wurden ca. 10.000 Menschen gerettet. Die Dimension der damaligen Flüchtlingswelle ist auch heute noch gigantisch. Mehr als 1,6 Millionen Menschen versuchten über das Südchinesische Meer zu flüchten, wobei ca. 250.000 ertrunken sind.

Schon vor dem Vietnamkrieg gab es in Asien einen Konflikt, der heute fast vergessen scheint, seine Folgen aber bis in die Gegenwart präsent sind. Der Koreakrieg, nur fünf Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs begonnen, von 1950-1953, endete nicht durch einen Friedensvertrag, sondern nur durch ein Waffenstillstandsabkommen, wobei der 38. Breitengrad als Demarkationslinie die koreanische Halbinsel bis heute und wahrscheinlich auch für längere Zukunft trennt. Diesem Krieg fielen ca. vier Millionen Menschen zum Opfer.

In Friedland zeigen sich wie in einem Brennglas immer wieder die Konflikte dieser Welt, weil Geflüchtete von Bürgerkriegen, wie z. B. im ehemaligen Jugoslawien Ende des 20. Jahrhunderts, dort Aufnahme finden und anschließend in ein hoffentlich friedvolleres Leben entlassen werden. 1995, vor 30 Jahren, gab es im heutigen Bosnien-Herzegowina, im Ort Srebrenica, vor den Augen der Weltöffentlichkeit, ein Massaker mit ca. 8.000 zumeist männlichen Opfern, dies mitten in Europa.

Auch die Geflüchteten des syrischen Bürgerkriegs kamen zuerst nach Friedland. Nach dessen Ende möchte mancher lieber heute als morgen die Menschen wieder zurück in ihr zerstörtes Heimatland schicken. Dies wird gerne, gerade in Social Media, mit dem Hinweis versehen, sie würden ja zum Aufbau ihres Heimatlandes gebraucht, so wie wir Deutschen das kriegszerstörte Land, Stichwort „Trümmerfrauen“, selbst aufbauen mussten, so als ob die heutigen Schreiberlinge selber jeden Ziegelstein in der Hand gehabt hätten, sich also mit der Aufbauleistung unserer Großelterngeneration brüsten. Gleichzeitig kommt immer wieder der Ruf aus dem rechten politischen Spektrum nach einem sogenannten Schlußstrich unter die Erinnerungskultur zum Holocaust. Das passt meiner Meinung nach nicht zusammen. Die Schuld verdrängen und mit der Nachkriegsleistung hausieren gehen.

Margot Friedländer, die in diesem Jahr verstorbene Holocaust-Überlebende, hat einmal gesagt: *„Ich sage ihnen, dass in meinen Adern das gleiche Blut fließt wie in den ihren: „Es gibt kein christliches Blut, kein jüdisches Blut, kein muslimisches Blut – es gibt nur menschliches Blut, und wir müssen die Menschen respektieren. Was war, war. Das können wir nicht ändern. Aber es sollte nie, nie, nie wieder passieren.“*

Marcel Reif sagte 2024 vor dem Deutschen Bundestag in seiner Rede zur Holocaust-Gedenkstunde die drei Worte, die sein Vater Leon Reif, ebenfalls ein Überlebender des Holocaust, ihm mit auf seinen Lebensweg gegeben hat: *„Sei ein Mensch“* Drei Worte die alles sagen, und die wir uns immer wieder vor Augen halten sollten, gerade auch in der aktuellen Diskussion um Migration. Migration wird es immer geben, ein paar Konflikte der Vergangenheit habe ich aufgezählt.

Ich möchte schließen mit einem Zitat des Friedensnobelpreisträgers Willy Brandt aus einer Rede am 03.11.1981: *„Der Frieden ist nicht alles, aber alles ist ohne den Frieden nichts.“*

Ich danke für eure Aufmerksamkeit.

Marc Brincker

(Ortsrat Uschlag/Dahlheim)